



ehb  
EVANGELISCHE  
HOCHSCHULE BERLIN

VON LEBENSRETTERN UND AUTOPILOTEN: CHANCEN EINES  
LEBENSWELTLICHEN SUCHTVERSTÄNDNISSES  
09.04.2024 | PROF. DR. REBEKKA STRECK

Evangelische Hochschule Berlin  
[rebekka.streck@eh-berlin.de](mailto:rebekka.streck@eh-berlin.de)

# STRUKTUR DES INPUTS

1. Vorüberlegungen
2. Forschungsprojekt und Datengrundlage
3. Einblicke in einige Metaphern
4. Nutzen von Metaphern in Beratungsprozessen

# 1 VORÜBERLEGUNGEN

- Studien zeigen, dass sich Menschen mit ihrem Erleben von *Sucht* nicht in dominanten Diagnoseinstrumenten wiederfinden (vgl. Boyd et al. 2021, Pienaar & Dilkes-Frayne 2017).
  - Diese repräsentieren weder Diversität noch Komplexität ihrer Erfahrungen (vgl. Streck 2023b).
  - Zugleich sind Erfahrungen mit *Sucht* hochgradig sozial geprägt, bspw.:
    - Normalitätskonstruktionen und Definition was als süchtig gilt.
    - Gesellschaftliche Benachteiligungen.
    - Verknüpfungen des Konsums mit anderen sozialen Aspekten (vgl. Streck 2023a).
    - Zugehörigkeits- und Abgrenzungskonstruktionen.
- **Wie muss ein *Suchtverständnis* beschaffen sein, dass Platz für diese soziale Erlebensdimension hat?**

# 1 VORÜBERLEGUNGEN

- Es fehlt bisher ein lebensweltliches *Sucht*verständnis, auf das sich Soziale Arbeit beziehen könnte, das
  - das konkrete Erleben,
  - das biografische Gewordensein,
  - die sozial eingebundenen Aspekte von *Sucht* fokussiert.
- Ein lebensweltliches Verständnis, versteht *Sucht* als
  - Sozial geprägtes **Deutungsmuster** (Füssenhäuser 2016, S. 214)
  - Als ein Phänomen, **das Menschen in ihrer sozialen Eingebundenheit erleben** und das somit immer im Wechselverhältnis von Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung auftritt.
  - Eine **im Alltag** sich manifestierende Herausforderung, die kontinuierlich bearbeitet wird.

## 2 FORSCHUNGSPROJEKT UND DATENGRUNDLAGE

- Fragestellung: Wie erleben und begreifen Menschen *Sucht*, die sich selbst als süchtig bezeichneten oder bezeichnen?
- Lehr-Lern-Forschungsprojekt: Studierende führten 10 problemzentrierte Interviews (Witzel 2000).
- Kontaktaufnahme: Über privates Umfeld, Praxisstellen Sozialer Arbeit, Selbsthilfegruppen.
- Interviewte Personen:
  - 9 Männer und 1 Frau, zwischen 19 und 60 Jahren
  - Vornehmlich illegale Substanzen, ein Person Glücksspiel
  - 8 von 10 waren oder sind in suchtmmedizinischer Behandlung (bspw. Substitution oder stationäre Therapie)
  - Einige lebten zum Zeitpunkt des Interviews abstinent, andere konsumierten noch, einige konsumierten für sie als nicht problematisch definierte psychoaktive Substanzen.

## 3 ZENTRALE ERGEBNISSE

- Die Metaphern „Kontrollverlust“ und „Krankheit“ kommen nur in einem der Interviews explizit vor. Werden aber auch nicht als Antwort auf die Frage: Was bedeutet für Dich Sucht? genannt.
- Sowohl immer wiederkehrende Bilder
- Als auch einzelne besonders prägnante Bilder stehen im folgenden im Vordergrund
- Anhand dieser arbeite ich Aspekte eines lebensweltlichen Suchtverständnisses heraus, die in diesen Bildern deutlich werden und zugleich Aspekte, die eher verdeckt werden.
- Metaphern dienen dazu komplexe Erfahrungen zu strukturieren und zu kommunizieren.

## 3.1 SUCHT ALS AMBIVALENTE ERFAHRUNG

- Ambivalenz als grundlegendes Charakteristikum des Bezugs zu psychoaktiven Substanzen und exzessiven Verhalten.
- Gleichzeitigkeit und zeitliche Abfolge von Erfahrungen der Ermöglichung und Begrenzung von Lebensqualität
- „eine Form der Heilung und gleichzeitig zerstören, man sucht das Seelenheil und bringt sich dabei eigentlich zum Teufel“ (Ferdinand Schlegel, Z. 291-291)
- „Ich würde sagen, meine Sucht war mein Lebensretter auf eine Art, weil es war irgendwie meine intelligenteste Form irgendwie, mit dem Leben klarzukommen“ (Igor Stravinsky, Z. 947-949) und „Auf der anderen Seite der Medaille ist dann auch irgendwie Selbstzerstörung auf Raten“ (Igor Stravinsky, Z. 947-949).

## 3.1 SUCHT ALS AMBIVALENTE ERFAHRUNG

- Zeitliche Komponente: Der langfristigen Schädigung und der kurzfristigen Befriedigung.
- „Eine Eigenschaft von Sucht ist auch immer so nen kurzen Weg für ne Lösung ist, immer so die Lösung per Knopfdruck“ (Daniel, Z. 618-619).

## 3.2 SUCHT ALS SINNLICHE ERFAHRUNG

- Sinnliche Komponente: Eine Körperlichkeit von Sucht, die den ganzen Körper betrifft.
- „Ja, das ist halt, wenn man Luftpolsterfolie hat, dann hat man ja irgendwie, relativ viele Leute haben dieses Verlangen, diese Luftpolsterfolie, ploppen zu lassen. Und Sucht ist, wenn man halt nicht mehr damit aufhören kann. (...) Wenn man nicht mehr aufhören kann und der Kopf halt einem bei jedem Plopp irgendwie ein gutes Gefühl gibt.“ (Robert, Z. 514-521)
- & Gleichzeitigkeit von selbst tätig werden und ein Gefühl erzeugen – letztlich also eine direkte Selbstwirksamkeit, die erfahren wird.
- „Raupe Nimmersatt“ (Andreas, S. 805), „Oh, das reicht mir eigentlich nicht, eigentlich will ich mehr. Oder ich will was anderes. So, und das ist dann für mich Sucht“ (Andreas, Z. 830-832).

## 3.3 *SUCHT* ALS REDUKTION VON KOMPLEXITÄT

- Räumliche Komplexität – als Räume, die Optionen und Wahrnehmung begrenzen
- „in so eine eigene kleine Welt, in der alles in Ordnung ist für den Moment [...] solange die Walzen rollen“ (Jino, Z. 51-53)
- „ausblenden“ (Daniel, Z. 623), „runter[zu]fahren“ (Z. 152)
- „Tunnelblick“ (Z. 255), „sich auf diese eine Sache konzentrieren zu können, ohne halt, dass im Hintergrund die ganzen Probleme so wie Add ons aufploppen“ (Robert, Z. 286-289)
- „ab[zu]schalten von dem Ganzen“ (Igor, Z. 50)
- „Spirale“ (Nils, Z. 533), „Strudel“ (Z. 558) verdeutlichen die Schwierigkeit aus diesem Zustand wieder auszusteigen.
- Bei diesen Metaphern findet sich wieder eine Selbst-Tätigkeit und kein Automatismus – der Automatismus kommt ggfs. erst, wenn man ‚drin‘ ist und keinen Ausgang findet.

## 3.4 *SUCHT* ALS KONFLIKT

- Dynamisch-dialogische Komponente – als Auseinandersetzung mit sich selbst
- „jetzt hör auf, hör auf. Und ich habe weitergemacht, weil ich einfach mir gedacht habe, Scheiss drauf“ (Denise, Z. 98-100)
- „akzeptiert habe, wie es ist ... es ist jetzt auch egal“ (Jino, Z. 87-88), „Autopilot“ (Z. 94)
- „Mein Suchtkopf, der wollte ja, ich wollt’s noch mal wissen.“ (Igor, 225)

## 3.4 *SUCHT* ALS KONFLIKT

- Während die Entscheidung für den Konsum als spontan und relativ leicht beschrieben wird, erscheint die Entscheidung gegen den Konsum als schwer und kräftezehrend.
- „eisener Willen“ (Jino, Z. 227), „einfach das zu beherrschen“ (Z. 301)
- „harter Kampf“ (Ferdinand, Z. 262)
- „da hab ich die, die eigene Kraft, nicht für gehabt“ (Bernd, Z. 407)

## 4 *SUCHTERLEBEN* VERSTEHEN

Metaphern eröffnen Einblick in das subjektive Erleben.

- Zugleich verweisen sie auch auf typische Aspekte (Ambivalenz, Sinnlichkeit, Reduktion von Komplexität, Konflikt mit sich selbst).
- Und auf implizite Bewertungen des eigenen Handelns: „Teufel“, „beherrschen“ – das eigene wird nicht anerkannt, sondern als das, was nicht da sein soll gesehen.

Metaphern ermöglichen Brücken des Erlebens zwischen zwei Personen.

- Und erhöhen damit intersubjektive Verständigung.
- Anknüpfen an die Sprache des Gegenübers.

## 4 MIT METAPHERN SPIELEN

Metaphern eröffnen Sprechfähigkeit, wo Fachbegriffe an ihre Grenzen geraten.

Metaphern-reflexive Perspektive in der Beratung (Schmitt/Heidenreich 2019)

- Metaphern dekonstruieren
- Metaphern rekonstruieren
- Metaphern ergründen und helfende Aspekte finden

Eigene Metaphern kritisch reflektieren, bspw. „Kontrollverlust“ oder auch „Krankheit“, aber auch „nüchtern“ oder „clean“.

**Anti-Stigma-Arbeit:** Sucht als Dynamik normalisieren durch Metaphern, wie „Raupe Nimmersatt“ oder „Ploppen von Luftpolsterfolie“.

# LITERATUR

- Boyd, S./Ivins, A./Murray, D. (2020): Problematizing the DSM-5 criteria for opioid use disorder: A qualitative analysis. *International Journal of Drug Policy* 78 (102690): 1–10.
- Brown, C./MacDonald, J. E. (2020): Counterstorying for Social Justice. In: Catrina Brown/Judy E. MacDonald (Hrsg.), *Critical Clinical Social Work: Counterstorying for social justice*. Toronto, Vancouver, Canadian Scholars, S. 405–409.
- Füssenhäuser, C. (2016): Lebensweltorientierung und Sucht. In: K. Grunwald/H. Thiersch (Hrsg.), *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern*. 3. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa, S. 212–220.
- Schmitt, R./Heidenreich, T. (2019): *Metaphern in Psychotherapie und Beratung. Eine metaphernreflexive Perspektive*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Schmitt, R./Köhler, B. (2006): Kognitive Linguistik, Metaphernanalyse und die Alltagspsychologie des Tabakkonsums. *Psychologie und Gesellschaft* 30 (3/4): 39–64.
- Schmitt, R./Schröder, J./Pfaller, L. (2018): *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*. Wiesbaden/Heidelberg, Springer Fachmedien.
- Streck, R. (2023a): Parkbank, Schnaps und Spritze – ethnografische Einblicke in Relationierungen von Alkohol- und Drogenkonsum mit dem Schlafen auf der Straße. In: D. Borstel/J. Brückmann/L. Nübold/B. Pütter/T. Sonnenberg (Hrsg.), *Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit*. Wiesbaden, Springer Fachmedien. 1-21. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-35279-0\\_2-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-35279-0_2-1)
- Streck, R. (2023b): Sucht ist divers. Chancen eines Suchtverständnisses, das Vielfalt zulässt. *Konturen online*. [Sucht ist divers – KONTUREN](#)

## Weitere Literatur zu Metaphern im Kontext Drogenkonsum und Sucht

- Gyuró, M. (2016): Conceptualizing the metaphors of drug abusers. *Topics in Linguistics* 17 (1): 81–91.
- Pienaar, K./Dilkes-Frayne, E. (2017): Telling different stories, making new realities: The ontological politics of 'addiction' biographies. *International Journal of Drug Policy* 44 (Jun): 145–154.
- Redden, S. M./Tracy, S. J./Shafer, M. S. (2013): A Metaphor Analysis of Recovering Substance Abusers' Sensemaking of Medication-Assisted Treatment. *Qualitative Health Research* XX(X): 1–12.
- Schmitt, R. (2002): Ein guter Tropfen, maßvoll genossen, und andere Glücksgefühle. Metaphern des alltäglichen Alkoholgebrauchs und ihre Implikationen für Beratung und Prävention. In: Frank Nestmann/Frank Engel (Hrsg.), *Die Zukunft der Beratung - Visionen und Projekte in Theorie und Praxis*. Reihe Beratung. Tübingen: DGVT-Verlag, S. 231–252.
- Shinebourne, P./Smith, J. A. (2010): The communicative power of metaphors: An analysis and interpretation of metaphors in accounts of the experience of addiction. *Psychology and Psychotherapy* 83: 59–73.

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Evangelische Hochschule Berlin